

Glückwunsch zum 80. Geburtstag, Asmus!

Eine persönliche Würdigung von Peter Lehmann.

► Einem Psychiater und ehemaligen Leitenden Krankenhausarzt zum 80. Geburtstag zu gratulieren und alles Gute zu wünschen, gehört nicht unbedingt zu den Gepflogenheiten eines Aktivisten der humanistischen Antipsychiatrie.

Entgegengesetzte Positionen

Tatsächlich waren die Ausgangsbedingungen, unter denen ich Asmus Finzen kennenlernte, alles andere als günstig für ein freundschaftliches und kooperatives Verhältnis, wie es sich zwischen uns beiden entwickeln sollte. Ich war in den 1970er-Jahren in einer Krisensituation in die baden-württembergische Psychiatrie verschleppt und dort ohne Rechtsgrundlage so lange hoch dosiert mit Neuroleptika malträtiert worden, bis ich an tardiver Dyskinesie, den für Neuroleptika typischen quälenden chronischen und mit verkürzter Lebenserwartung einhergehenden Muskel- und Bewegungsstörungen erkrankt und fett und suicidal geworden war. Heimlich und erfolgreich setzte ich die Psychopharmaka ab. Meine Lebenskraft und meine Entscheidungsfähigkeit waren daraufhin schon wieder stark genug geworden, dass der Versuch des niedergelassenen Psychiaters, mich weiterhin mit Depotneuroleptika niederzuspritzen, erfolglos blieb. Wie anders und wahrscheinlich kürzer wäre mein Leben verlaufen, wäre damals die Gemeinde- und Hausbesuchpsychiatrie in meinem Heimatort schon Praxis gewesen.



Fotos: DGSP



Asmus Finzen und Peter Lehmann (unten) 2018 auf der DGSP-Jahrestagung in Magdeburg

Für all das, was mir widerfahren war – und neben mir Millionen von Psychiatriebetroffenen – stand für mich also auch Asmus Finzen, als wir 1981 beim Gesundheitstag in Hamburg erstmals aufeinanderstießen. Ansatzweise erinnere ich mich noch daran, dass wir das Podium besetzten und den Podiumsteilnehmern, auch ihm, das Mikrofon entwendeten. Wir wollten unsere Vorwürfe lautstark zu Gehör bringen. Ein Mitglied der Irren-Offensive begründete kurz danach seinen Austritt aus der Gruppe mit den Worten: »Man kann einfach nicht alle Leute, die in der Psychiatrie arbeiten – seien es nun Psychiater, Psychologen oder Pflegepersonal –, über einen Kamm scheren und in solch unqualifizierter Art und Weise angreifen. Wenn wir in der Psychiatrie etwas verändern wollen, brauchen wir Verbündete, die Macht und Einfluss haben.«

In der Folgezeit gab es immer wieder Auf-

gungen, wo ich ihm jeweils Kontra gab. Asmus rezensierte einige meiner Bücher, was mich manchmal ärgerte, manchmal freute. Letzteres bei einer Rezension meines »Chemischen Knebels«, als er seinen Kollegen empfahl, sie mögen mein Buch lesen, da zu viele Patienten mit dem Buch wedelten, wenn sie mit der Behandlung nicht einverstanden seien und sich darauf beriefen. »Psychiatrisch Tätige, lest das Buch«, überschrieb er acht Jahre später die Rezension meines Doppelbands »Schöne neue Psychiatrie«; allerdings riet er Nichtmediziner von dem Buch eher ab, unter anderem, da ich für eine – seiner Meinung nach nicht mögliche – Behandlung akuter Psychosen ohne Neuroleptika plädierte würde.

Gleichzeitig rezensierte ich seine Bücher, in der Regel waren es Verrisse. Ich warf ihm vor, die neuroleptische Dauerbehandlung als Fundament psychiatrischer Behandlung zu propagieren. Besonders missfiel mir seine »Medikamentenbehandlung bei psychischen Störungen«, in der er die Einführung von Kalenderkarteien empfahl, sodass dem Sprechstundenpersonal auffallen müsse, wenn ein Problempatient nicht fristgemäß zur Verabreichung von Depotneuroleptika erscheine. So könne er noch am gleichen Tag angeschrieben werden, und käme er nicht, zu Hause aufgesucht werden. Dies schrieb er 1979. Ein Jahr davor war ich aufgrund dieser Lücke der

depotneuroleptischen Dauerbehandlung entkommen, dem Psychiater war meine Desertation nicht aufgefallen. Zu meinem Glück.

In der Folge besuchte mich Asmus hin und wieder an meinem Verlagsstand auf der Frankfurter Buchmesse, auch in Begleitung seiner Frau, einer Buchhändlerin. Inzwischen hatten sich meine Vorbehalte infolge zweier Gutachten relativiert, die Asmus verfasst hatte.

Berührungspunkte

Sein erstes Gutachten bewirkte – neben dem seines Kollegen Marc Rufer –, dass 1994 aufgrund einer Klage des Schweizer PSYCHEX-Anwalts Edmund Schönenberger gegen die Vormundschaftsbehörde der Stadt Zürich Karl Wegelin 80.000 Franken wegen unrechtmäßiger Inhaftierung und 50.000 Franken wegen Zwangsbehandlung mit »bemerkenswert« überhöhten Neuroleptikadosen zugesprochen wurden. Wie auch Rufer hatte Asmus den Behandlern vorgeworfen, sie hätten es schuldhaft versäumt, in periodischen Abständen Absetzversuche durchzuführen. In seinem Gutachten verwies Asmus auf Manfred Bleulers Aussage, dass es eine besondere Kunst und oft ein Vorteil für den Kranken sei, bei der Behandlung ohne Psychopharmaka auszukommen.

Seinem zweiten Gutachten hatte es Klaus-Peter Löser zu verdanken, dass ihm 1995 das Landgericht Marburg 425.000 DM Schmerzensgeld für körperliche Schäden zusprach, unter anderem eine tardive Dyskinesie. Sie waren durch fortgesetzt zu Disziplinierungszwecken verabreichte hochdosierte Neuroleptika entstanden. Und wie üblich waren Absetzversuche unterblieben. Löser bekam außerdem 75.000 DM für jahrelangen Freiheitsentzug durch ungerechtfertigte Zwangsunterbringung: Lösers »Weglaufverhalten« habe keinen Krankheitswert, so Asmus, das einmalige Schlagen eines Pflegers wegen Wegnahme einer Zigarettenschachtel begründe keine Fremdgefährdung, die eine jahrelange Zwangsunterbringung rechtfertige. Die insgesamt halbe Million DM war seinerzeit die europaweit höchst dotierte Schmerzensgeldsumme aufgrund von Behandlungsschäden – dank Asmus' Gutachten.

Für mich bedeutete dies, dass entweder das Sprichwort nicht stimmte, wonach eine Krähe der anderen kein Auge aushackt,

oder Asmus war keine Krähe. Er hatte sich gegen den Missbrauch in der Psychiatrie ausgesprochen. Dies brachte ihm in Kollegenkreisen vermutlich wenig Anerkennung ein. Für mich ist die Psychiatrie selbst der Missbrauch, da sie sich vornehmlich als naturwissenschaftliche Disziplin versteht und somit schon vom Ansatz her völlig ungeeignet ist, psychische Probleme überwiegend sozialer Natur lösen zu können. Doch an dieser Stelle, der Entschädigung von Psychiatriegeschädigten, trafen wir uns.

»Glückwunsch, Herr Doktor Lehmann!« war Asmus' Gratulation in der Psychosozialen Umschau überschrieben, mit der er mich 2011 anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Aristoteles-Universität Thessaloniki überraschte. Im Folgejahr trafen wir zur Expertenanhörung der Zentralen Ethikkommission bei der Bundesärztekammer in Berlin aufeinander. Wir waren beide als Außenseiter eingeladen: Ich als Individuum neben einem Vertreter des Bundesverbandes der Psychiatrie-Erfahrenen (BPE); dessen Vorstand hatte mich, ein ehemaliges Vorstandsmitglied, nie um die Vertretung von Betroffeneninteressen in einem Gremium gebeten. Asmus als Individuum; ihm hatte die DGSP als Gründungs- und ehemaligem Vorstandsmitglied kein Mandat gegeben, bei der Anhörung in ihrem Namen zu sprechen. Aus dem Berührungspunkt war eine Gemeinsamkeit entstanden.

Gemeinsame Aktionen

2013, Asmus war schon zehn Jahre im Ruhestand, zog er von Basel nach Berlin um und schlug vor, dass wir uns mal in Ruhe zusammensetzen. Wir trafen uns im Juni 2013 in einer Pizzeria bei mir um die Ecke. Wir plauschten freundlich miteinander und zum Schluss schlug Asmus vor, irgendetwas gemeinsam zu machen. Wir verabredeten, der DGSP für ihre Jahrestagung ein Symposium mit dem Titel »Psychopharmaka absetzen: Warum, wann und wie« anzubieten. Dieses kam nach sorgfältiger Planung 2014 in Bremen zustande und war ein großer Erfolg. Eine Tagungsteilnehmerin erklärte, sie sei extra angereist, um Asmus und mich gemeinsam auf einem Podium zu erleben, das sei unfassbar. Asmus äußerte sich überaus offen und kritisch: Ärzte würde nur lernen, wie man Psychopharmaka verabreicht, aber nicht, wie man sie wieder absetzt. Wenn ein Patient Psychopharmaka, die er langfristig eingenommen hat, reduzieren oder absetzen wolle, habe der be-

handelnde Arzt ihm gefälligst zu helfen – auch wenn er anderer Meinung sei. Alles andere sei unethisch und ein Kunstfehler.

2016 organisierten wir bei der DGSP-Jahrestagung in Berlin den Workshop »Psychopharmaka reduzieren – minimieren – komplett absetzen«. Und wiederum zwei Jahre später war Asmus einer der Podiumsteilnehmer bei dem Symposium »Die Wiederkehr des Elektroschocks – Legitime Therapie oder verantwortungslose Schädigung?«, das Jann Schlimme und ich bei der DGSP-Jahrestagung in Magdeburg leiteten. Wie peinlich muss Asmus' Auftritt gewesen sein für die Elektroschockfans in der DGSP. Er berichtete, in seiner langen Laufbahn als Leitender Krankenhausarzt in Wunstorf (1975–1987) und Basel (bis 2003) mit ca. 50.000 Patientinnen und Patienten sei nicht ein einziger Elektroschock nötig gewesen. Ein starkes und deutliches Votum. Wer Asmus sehen und zuhören will, kann sich das Symposium im Internet ansehen (www.bit.do/e-schock).

Wertschätzung

Natürlich berührt unsere gemeinsame Geschichte nur ein paar Facetten von Asmus' Leben. Informationen über seine vielfältigen Tätigkeiten finden sich auf seiner Website (www.finzen.de).

Auch wenn Asmus und ich früher in unseren Positionen Gegner waren, auch wenn ich ihn – und er mich – heftig kritisierte: Ich gestehe gerne ein, dass er als »ehrliche Haut« und ohne Angst vor Konsequenzen Missstände im psychiatrischen Bereich anprangerte, mit Gutachten Psychiatriegeschädigten zu richtungsweisenden Schadenersatzzahlungen verhalf, das psychiatrische Tabu der unterlassenen Hilfeleistung beim Absetzen von Psychopharmaka brach, sich vom Elektroschock offen distanzierte und in gemeinsamen Aktionen ein verlässlicher und vertrauter Verbündeter wurde. Mögen sich seine Kolleginnen und Kollegen eine Scheibe von seiner Geradlinigkeit abschneiden.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, lieber Asmus, bleib gesund, auf dass wir noch dies und das gemeinsam aushecken können! ◀

Dr. phil. h.c. Peter Lehmann ist Inhaber des Antipsychiatrieverlags und war langjähriges Vorstandsmitglied im Europäischen Netzwerk von Psychiatriebetroffenen. www.peter-lehmann.de